

BESPRECHUNGEN

Kirchengeschichte

Geschichte des Christentums. Hrsg. v. John McMANNERS. Frankfurt: Campus 1993. 743 S. Lw. 198,-.

„Die Autoren der verschiedenen Kapitel dieses Buches gehören zur Zunft der Berufshistoriker der wissenschaftlichen Art.“ Dieser Bemerkung des Herausgebers der hier anzuzeigenden „Geschichte des Christentums“ entsprechend wurde das Werk in einer Rezension (FAZ) gefeiert als die erste wirklich objektive Darstellung der Kirchengeschichte. In einer anderen Rezension (Die Zeit) heißt es nach dem Zitat einiger nicht geglückter Passagen insbesondere hinsichtlich des Judentums: „Die ‚Geschichte des Christentums‘ wäre besser nicht erschienen.“ Der Herausgeber hat 17 Gelehrte aus den bekanntesten angelsächsischen Universitäten für die 1990 erschienene „The Oxford Illustrated History of Christianity“ versammelt. Bedeutet die eine Rezension eine Unterschätzung der bisherigen Kirchenhistoriographie – ganz abgesehen von der gleichzeitig im Verlag Herder erscheinenden, im Original französischen „Geschichte des Christentums“ (s. diese Zschr. 210, 1992, 241–256; 211, 1993, 69f.) –, so ist die andere Rezension ein pauschaler Angriff gegen die zum Teil weithin bekannten Autoren.

Der Herausgeber teilt mit, daß die Mitarbeiter „sich darauf verständigten, als Individuen zu schreiben und sich nicht durch allgemeine Vorschriften... zu binden“. Dies ist bei der Lektüre durchaus zu bemerken; aber insgesamt sind alle Texte mehr oder weniger in einer Art kühler Distanz verfaßt. Ausrutscher lassen sich in der Tat finden. Wenn der Missionar Bonifatius den fränkischen Klerus kritisiert, sollte man ihm nicht zuschreiben, er sei „in Ansätzen ein englischer Protestant“ gewesen (103). Oder: „Katholischen Historikern und Historikern früherer Generationen“ sei das im Hochmittelalter entwickelte „Programm“ unantastbar gewesen, und „erst in unserer Zeit, die den Zusammenbruch der Chri-

stenheit erlebt hat“, habe sich eine Kritik ausgebildet. Die Frage ist es, ob – dieses zeithistorische Urteil vorausgesetzt – das Ressentiment das Verstehen des Mittelalters oft blockiert hat. Manche Raumansätze können kritisiert werden, so wenn Thomas von Aquin mit elf Zeilen abgehandelt wird.

Doch das Gesamtkonzept des Werks ist bemerkenswert, es wird schon deutlich in der Gliederung. Der erste Hauptabschnitt faßt mit 300 Seiten die Zeit „Von den Anfängen bis 1800“ zusammen; „Das Christentum seit 1800“ wird auf 221 Seiten nach Regionen getrennt behandelt; der dritte Hauptteil mit 95 Seiten stellt „Das Christentum heute“ dar (das Kapitel „Die Zukunft des Christentums“ hat der Bischof von Winchester, John V. Zaylor, verfaßt). Eine Antiquität ist also das Christentum in dieser Darstellung seiner Geschichte nicht. Der Herausgeber will in seinem eigenen Beitrag über die Aufklärung diese nicht als einen Bruch verstehen. „Das Leben in Europa wurde verweltlicht, die Religion wurde personalisiert, individualisiert. Beide Entwicklungen paßten zusammen und waren voneinander abhängig“ (285). Die entschiedene Zäsur ist hier also das 19. Jahrhundert. „Was wird dann aus der Kirche? Vielleicht wird die Zukunft des institutionellen Christentums... im Opfer liegen, indem es vieles, was in der Vergangenheit hochgehalten wurde, aufgibt und sich bemüht, den Geist Christi zu repräsentieren.“ Diese Bemerkung des Herausgebers in der Einleitung (10) ist maßgebend für die Distanz des Gesamtwerks zu den geschichtlichen Erscheinungen des Christentums.

Ein Vorzug sind die etwa 350 Abbildungen, die nicht nur dem allgemeinen Illustrationsbedürfnis nachkommen, sondern ein überlegter Teil der historischen Darstellung selbst sind. Das Literaturverzeichnis der deutschen Ausgabe trägt sehr viele Titel nach, von denen ein Teil auch im englischen Original zu zitieren gewesen wäre.

O. Köhler